Reden an die Deutsche Frau

REICHSPARTEITAG
NUERNBERG 1934

Reden an die deutsche Frau

Reichsparteitag, Nürnberg, 8. September 1934

I. Rede des Führers

II. Rede der Führerin der deutschen Frauen Gertrud Scholtz-Klink



Photo Hoffmann

„Was der Mann bringt im Ringen seines Volkes, bringt die Frau an Opfern im Ringen um die Erhaltung dieses Volkes —"

Der Führer an die deutschen Frauen!

Nach Jahren nehme ich zum erstenmal wieder an einer Tagung nationalsozialistischer Frauen und damit nationalsozialistischer Frauenarbeit teil. Ich weiß, daß die Voraussetzungen hierzu geschaffen worden sind durch die Arbeit unzähliger einzelner Frauen und insbesondere durch die Arbeit Ihrer Führerin. Die nationalsozialistische Bewegung hat von der ersten Zeit ihres Bestehens an in der Frau die treueste Mithelferin nicht nur gesehen, sondern auch gefunden. Ich erinnere mich an die schweren Jahre des Kampfes der Bewegung und insonderheit an die Zeiten, in denen das Glück sich scheinbar von uns zu wenden schien. An die Zeiten, da viele von uns in den Gefängnissen waren, andere wieder auf der Flucht, in der Fremde, viele von uns verwundet in den Lazaretten lagen oder auch getötet worden sind. Ich erinnere mich an die Zeit, in der sich so mancher von uns gewandt hat in der Meinung, aus uns könne doch nichts werden, an die Zeit, da der Geist in Deutschland überheblich glaubte, den Problemen nur von der vernunftmäßigen Seite gegenübertreten zu können und da uns dadurch viele untreu geworden sind: ich weiß, damals sind es unzählige Frauen gewesen, die unerschütterlich treu zur Bewegung und zu mir gehalten haben.

Es hat sich damals so recht die Kraft des Gefühls als das Stärkere und Wichtigere erwiesen. Es hat sich gezeigt, daß der klügelnde Verstand doch nur zu leicht irregeleitet werden kann, daß scheinbar geistige Argumente Männer mit labilem geistigen Verstand ins Wanken bringen und daß gerade in diesen Zeiten der tiefinnere Instinkt der Selbst- und Volkserhaltung in der Frau erwacht. Die Frau hat uns da bewiesen, daß sie das Richtige trifft! In den Zeiten, da die große Bewegung für viele zu wanken schien und alle gegen uns verschworen waren, in diesen Zeiten haben sich die Festigkeit und Sicherheit des Gefühls als die stabileren Faktoren gezeigt gegenüber dem klügelnden Verstand und dem vermeintlichen Wissen. Denn es ist ja nur den wenigsten gegeben, von einem oberflächlichen Wissen vorzudringen in die tiefinnerste Erkenntnis. Diese tiefinnerste Erkenntnis aber ist doch letzten Endes die Wurzel der Welt des Gefühls. Was vielleicht wenige philosophisch begnadete Geister in der Lage sind, wissenschaftlich zu analysieren, empfindet das Gemüt des unverdorbenen Menschen instinktsicher.

Das Empfinden und vor allem das Gemüt der Frau hat zu allen Zeiten ergänzend auf den Geist des Mannes eingewirkt. Wenn sich im menschlichen Leben manchmal die Arbeitsbereiche zwischen Mann und Frau verschoben haben in einer nicht naturgemäßen Linie, dann lag es nicht daran, daß die Frau an sich nach der Herrschaft über den Mann gestrebt hätte, sondern der Grund war darin zu suchen, daß der Mann nicht mehr in der Lage war, seine Aufgabe restlos zu erfüllen.

Das ist ja das Wunderbare in der Natur und Vorsehung, daß kein Konflikt der beiden Geschlechter unter- und nebeneinander möglich ist, solange jeder Teil die ihm von Natur vorgezeichnete Aufgabe erfüllt.

Das Wort von der Frauen-Emanzipation ist ein nur vom jüdischen Intellekt erfundenes Wort, und der Inhalt ist von demselben Geist geprägt. Die deutsche Frau brauchte sich in den wirklich guten Zeiten des deutschen Lebens nie zu emanzipieren. Sie hat genau das besessen, was die Natur ihr zwangsläufig als Gut zur Verwaltung und Bewahrung gegeben hat, genau so wie der Mann in seiner guten Zeit sich nie zu fürchten brauchte, daß er aus seiner Stellung gegenüber der Frau verdrängt werde. Gerade von der Frau wurde ihm sein Platz am wenigsten streitig gemacht. Nur wenn er selbst nicht sicher war in der Erkenntnis seiner Aufgabe, begann der ewige Instinkt der Selbst- und Volkserhaltung in der Frau zu revoltieren. Dann begann aus dieser Revolte eine Umstellung, die nicht naturgemäß war, und sie dauerte so lange, bis wieder beide Geschlechter zurückkehrten zu dem, was eine ewig weise Vorsehung ihnen zugewiesen hat.

Wenn man sagt, die Welt des Mannes ist der Staat, die Welt des Mannes ist sein Ringen, die Einsatzbereitschaft für die Gemeinschaft, so könnte man vielleicht sagen, daß die Welt der Frau eine kleinere sei. Denn ihre Welt ist ihr Mann, ihre Familie, ihre Kinder und ihr Haus. Wo wäre aber die größere Welt, wenn niemand die kleine Welt betreuen wollte? Wie könnte die größere Welt bestehen, wenn niemand wäre, der die Sorgen um die kleinere Welt zu seinem Lebensinhalt machen würde? Nein: die große Welt baut sich auf dieser kleinen Welt auf! Diese große Welt kann nicht bestehen, wenn die kleine Welt nicht fest ist. Die Vorsehung hat der Frau die Sorgen um diese ihre eigenste Welt zugewiesen, aus der sich dann erst die Welt des Mannes bilden und aufbauen kann.

Diese beiden Welten stehen sich daher nie entgegen. Sie ergänzen sich gegenseitig, sie gehören zusammen, wie Mann und Weib zusammengehören.

Wir empfinden es nicht als richtig, wenn das Weib in die Welt des Mannes, in sein Hauptgebiet eindringt, sondern wir empfinden es als natürlich, wenn diese beiden Welten geschieden bleiben. In die eine gehört die Kraft des Gemütes, die Kraft der Seele! Zur anderen gehört die Kraft des Sehens, die Kraft der Härte, der Entschlüsse und die Einsatzwilligkeit! In einem Fall erfordert diese Kraft die Willigkeit des Einsatzes des Lebens der Frau, um diese wichtige Zelle zu erhalten und zu vermehren, und im anderen Fall erfordert sie die Bereitwilligkeit, das Leben zu sichern, vom Manne.

Was der Mann an Opfern bringt im Ringen seines Volkes, bringt die Frau an Opfern im Ringen um die Erhaltung dieses Volkes in den einzelnen Zellen. Was der Mann einsetzt an Heldenmut auf dem Schlachtfeld, setzt die Frau ein in ewig geduldiger Hingabe, in ewig geduldigem Leiden und Ertragen.

Jedes Kind, das sie zur Welt bringt, ist eine Schlacht, die sie besteht für Sein oder Nichtsein ihres Volkes.

Und beide müssen sich deshalb auch gegenseitig schätzen und achten, wenn sie sehen, daß jeder Teil die Aufgabe vollbringt, die ihm Natur und Vorsehung zugewiesen hat. So wird sich aus dieser Trennung der beiden Aufgaben zwangsläufig die gegenseitige Achtung ergeben. Nicht das, was jüdischer Intellekt behauptet, ist wahr, daß die

Achtung bedingt sei durch das Übergreifen der Wirkungsgebiete der Geschlechter, sondern diese Achtung bedingt, daß kein Geschlecht sich bemüht, das zu tun, was dem andern zukommt. Sie liegt letzten Endes darin, daß jeder Teil weiß, daß der andere alles tut, was notwendig ist, um das Gesamte zu erhalten!

So war die Frau zu allen Zeiten die Gehilfin des Mannes und damit seine treueste Freundin, und der Mann war zu allen Zeiten der Hüter seines Weibes und damit ihr bester Freund. Und beide sahen in dieser Führung des Lebens die gemeinsame Grundlage für den Bestand dessen, was sie lieben und für dessen Forterhaltung.

Die Frau ist egoistisch in der Erhaltung ihrer kleinen Welt, damit der Mann in die Lage kommt, die größere zu bewahren, und der Mann ist egoistisch in der Erhaltung dieser größeren Welt, denn sie ist untrennbar mit der anderen verbunden. Wir wehren uns dagegen, daß ein Intellektualismus verdorbenster Art das auseinanderreißen will, was Gott zusammengefügt hat.

Die Frau ist, weil sie von der ursächlichsten Wurzel ausgeht, auch das stabilste Element in der Erhaltung eines Volkes. Sie hat am Ende den untrüglichsten Sinn für alles das, was notwendig ist, damit eine Rasse nicht vergeht, weil ja ihre Kinder vor allem in erster Linie von all dem Leid betroffen werden.

Der Mann ist geistig viel zu labil, um zu diesen Grunderkenntnissen sofort den Weg zu finden. Allein in einer guten Zeit und mit guter Erziehung wird der Mann genau so wissen, was seine Aufgabe ist. Wir Nationalsozialisten haben uns daher viele Jahre hindurch gewehrt gegen eine Einsetzung der Frau im politischen Leben, die in unseren Augen unwürdig war. Mir sagte einmal eine Frau: Sie müssen dafür sorgen, daß Frauen ins Parlament kommen, denn nur sie allein können es veredeln. Ich glaube nicht, antwortete ich ihr, daß der Mensch das veredeln soll, was an sich schlecht ist, und die Frau, die in dieses parlamentarische Getriebe gerät, wird nicht das Parlament veredeln, sondern dieses Getriebe wird die Frau schänden. Ich möchte nicht etwas der Frau überlassen, was ich den Männern wegzunehmen gedenke. Die Gegner meinten, dann würden wir niemals Frauen für die Bewegung bekommen. Aber wir bekamen mehr als alle anderen Parteien zusammen, und ich weiß, wir hätten auch die letzte deutsche Frau gewonnen, wenn sie nur einmal Gelegenheit gehabt hätte, das Parlament und das entwürdigende Wirken der Frauen darin zu studieren.

Wir haben deshalb die Frau eingebaut in den Kampf der völkischen Gemeinschaft, so wie die Natur und die Vorsehung es bestimmt hat.

So ist unsere Frauenbewegung für uns nicht etwas, das als Programm den Kampf gegen den Mann auf seine Fahne schreibt, sondern etwas, das auf sein Programm den gemeinsamen Kampf mit dem Mann setzt. Denn gerade dadurch haben wir die neue nationalsozialistische Volksgemeinschaft gefestigt, daß wir in Millionen von Frauen treueste fanatische Mitkämpferinnen erhielten, Kämpferinnen für das gemeinsame Leben im Dienste der gemeinsamen Lebenserhaltung, Kämpferinnen, die dabei den Blick nicht auf Rechte richten, die ein jüdischer Intellektualismus vorspiegelt, sondern auf Pflichten richten, die die Natur uns gemeinsam aufbürdet.

Wenn früher die liberalen intellektualistischen Frauenbewegungen in ihren Programmen viele, viele Punkte enthielten, die ihren Ausgang vom sogenannten Geiste nahmen, dann enthält das Programm unserer nationalsozialistischen Frauenbewegung eigentlich nur einen einzigen Punkt, und dieser Punkt heißt das Kind, dieses kleine Wesen, das werden muß und gedeihen soll, für das der ganze Lebenskampf ja überhaupt allein einen Sinn hat. Denn: Für was würden wir kämpfen und ringen, wenn nicht nach uns etwas käme, das das, was wir heute erwerben, zu seinem Nutz und Frommen anwenden und wieder weitervererben kann? Wofür ist der ganze menschliche Kampf denn sonst? Wofür die Sorge und das Leid? Nur für eine Idee allein? Nur für eine Theorie? Nein! Dafür würde es sich nicht lohnen, durch dieses irdische Jammertal zu wandern. Das einzige, was uns das alles überwinden läßt, ist der Blick von der Gegenwart in die Zukunft, vom eigenen Menschen auf das, was hinter uns nachwächst.

Ich sprach vor wenigen Minuten noch in der Jugendkundgebung. Es ist herrlich, über diese goldene Jugend zu blicken, von der man weiß: Sie ist einst Deutschland, wenn wir nicht mehr sein werden! Sie wird all das erhalten, was wir schaffen und aufbauen. Für sie arbeiten wir. Das ist der Sinn dieses ganzen Ringens überhaupt!

Und indem wir diese einfachste und lapidarste Zielsetzung der Natur erkennen, richtet sich für uns die Arbeit der beiden Geschlechter von selbst logisch und richtig ein, nicht mehr im Streit, sondern im gemeinsamen Kampf um das wirkliche Leben.

Sie, meine Parteigenossinnen, stehen nun als Führerinnen, Organisatorinnen und Kämpferinnen in diesem Ringen. Sie haben eine herrliche Aufgabe mit übernommen. Das, was wir im großen in unserem Volk gestalten wollen, das müssen Sie im Innern gut fundieren und festunterbauen! Dem müssen Sie im Innern seelischen und gefühlsmäßigen Halt und Stabilität geben! **Sie müssen in diesem Ringen, das wir heute um unseres Volkes Freiheit, Gleichberechtigung und Ehre und Frieden führen, die Ergänzung des Mannes sein, so daß wir mit dem Blick in die Zukunft als wirkliche Kämpfer vor unserem Volk und für unser Volk bestehen können!** Dann wird niemals zwischen den beiden Geschlechtern Streit und Hader entbrennen können, sondern sie werden dann Hand in Hand gemeinsam kämpfend durch dieses Leben wandeln, so, wie die Vorsehung es gewollt hat, die sie zu diesem Zweck beide erschuf.

Und dann wird auch der Segen einer solchen gemeinsamen Arbeit nicht ausbleiben. Dann wird nicht um Theorien ein irrer Kampf entbrennen, werden nicht wegen falscher Vorstellungen sich Mann und Weib entzweien, sondern dann wird auf ihrem gemeinsamen Lebenskampf der Segen des Allmächtigen ruhen!



Photo Clara Behnke

„Wir wissen ganz klar, daß wir als Gestalter neuer Lebensformen niemals „Gestern" und „Heute" sehen, sondern daß das „Morgen" unseres Volkes uns Ziel sein muß."

Gertrud Scholtz-Klink

Gertrud Scholtz-Klink:

Meine lieben deutschen Menschen!

Als wir Nationalsozialisten am 30. Januar 1933, dank der Treue unseres Führers zu unserem Volk, auf den Plan gerufen wurden, um einen neuen Staat zu formen, da hatte bei aller Freude und allem Jubel wohl jeder ernste Nationalsozialist eine Stunde mit sich allein, in der er stille ward vor der überwältigenden Verantwortung und der Riesenaufgabe, die vor uns stand. Wir, als ein verhältnismäßig kleiner Haufen bis dahin verlachter Fanatiker, standen vor dem Augenblick, um den wir Jahre in zäher Verbissenheit gerungen hatten: nämlich erstens den Beweis zu liefern für die Richtigkeit unserer Idee und zweitens den Beweis für uns selbst als den Gestaltern einer solchen Idee! Und wohl allen, die Verantwortung kennen, gingen in rascher Reihenfolge all die Bilder aus den Kampfjahren vor Augen vorüber, und wir zählten im Geist wer fehlte —: da ein Grab, dort eine einsame Mutter, hier einer, der einen Denkzettel für alle Zeiten hatte — und in dieser Stunde, da in den Straßen Deutschlands lauter Jubel brauste, wußten wir: **unser Weg muß dieselbe Grundausrichtung behalten, und als Maßstab dieser Grundausrichtung müssen und werden immer die fragenden Augen unserer Gefallenen, die gläubigen Augen unserer Gefolgschaft — und auch die lauernden, haßerfüllten Augen unserer Gegner stehen. Solange wir vor diesen Augen bestehen können, ist unser Weg derselbe geblieben.** Müssen wir dort die Augen senken, haben wir den Weg verlassen!

So fanden wir uns damals zusammen, die wir den Kampf miteinander getragen hatten, um miteinander aufzubauen. Jeder auf seinem Platze, jeder auf sich selbst gestellt, als Richtschnur für alles Handeln einzig und allein unser nationalsozialistisches Gewissen. Es gab uns niemand ein Buch in die Hand, in dem zu lesen stand: wie benimmt man sich als Nationalsozialist an der Macht — sondern es standen vor uns Menschen, die mehr oder weniger bereit der Formung harrten —, **und da wurde uns klar, daß wir zuerst selbst geformt sein mußten: rechtwinkelig an Leib und Seele!** Diese Erkenntnis war die tiefste Verpflichtung für uns alle, und mit ihr ist dann an jeder Stelle einer an seinen Arbeitsplatz gegangen.

Eine der schwersten Aufgaben war wohl die Einbeziehung der Frauen in die Aufbauarbeit dieses Staates, galt es doch einmal: der Frau all die unzähligen Opfer, die sie während des Ringens um die deutsche Zukunft gebracht hatte, anzuerkennen — und auf der anderen Seite aber nicht in den Fehler der alten Frauenbewegung zu fallen: die Frau als etwas Besonderes im Volk herauszustellen.

Es stand also die Forderung vor uns, die Frau im Staat als die Bürgerin für den Erhalt dieses Staates zu einem lebendigen Organismus werden zu lassen — über

eine Organisationsform, die dem Wesen der Frau angepaßt und gleichzeitig den Forderungen der nationalsozialistischen Weltanschauung gerecht wird.

Diese Form ist heute nach außen hin geschaffen. Wir haben heute in Deutschland etwas, wovor das Ausland und viele Männer im Inland staunend stehen:

alle deutschen Frauen unter einer Führung!

Dabei muß ich nun manchen Menschen, die noch keine Nationalsozialisten sind, sagen: Wir wissen, daß dieser äußere Rahmen, der hier unter harter Arbeit geschaffen worden ist, noch nicht überall den Inhalt gefunden hat, den er eines Tages in sich tragen muß; daß die Hauptarbeit noch vor uns steht: nationalsozialistische Weltanschauung in diesen Rahmen zu gießen, zuverlässige Führer zu formen, mit unendlicher Geduld und Liebe über treue Arbeit im kleinen den nationalsozialistischen Menschen zu formen — das alles wissen wir — aber wir wissen auch das andere: daß die, die heute noch arrogant lächelnd auf uns sehen, es in fünfzehn Jahren satter Ruhe nicht fertig gebracht haben, die deutschen Frauen auch nur äußerlich zu dem Gedanken der Volksgemeinschaft zu bringen! Fünfzehn Jahre haben sie Frauen erfaßt in Verbänden, deren Daseinsberechtigung sehr oft nur mit der krassesten Verneinung der Volksgemeinschaft bewiesen werden konnte. Fünfzehn Jahre haben sie von Sozialismus geredet und von der Gleichheit der Menschen, und durch ihre Taten das Gegenteil ihrer Reden bewiesen! Und wenn nun heute von diesen Menschen her mit überheblichem Lächeln auf uns junge Nationalsozialistinnen geschaut wird, die wir in der N.S.-Frauenschaft, in der Arbeitsfront und im Arbeitsdienst stehen, und man glaubt sagen zu dürfen: schaut euch einmal diese Menschen an, die heute die deutsche Frauenarbeit ausrichten wollen, und man uns junge Dinger nennt, so sage ich hier eins: Jung sind wir, und wir danken unserem Herrgott jeden Tag dafür, daß wir jung sind. Denn weil wir jung sind, sind wir lebendig und haben Hunger nach Taten und sind nicht billig satt zu kriegen — weil wir wissen aus der Kampfzeit, daß alles, was nicht durch Tat bewiesen wird, Menschen auf die Dauer nicht überzeugen kann. Deshalb freuen wir uns unserer Tatkraft, weil wir gar nichts anderes sein wollen als einfache, gerade Menschen. Wir machen wohl wie alle Menschen auch Fehler, doch haben wir hier den Trost, daß auch Alter nicht immer vor Torheit schützen soll!

Wir sehen als Frauen im Volk unsere Aufgabe heute darin, die nationalsozialistische Weltanschauung in solcher Weise an die Frau heranzutragen, wie sie ihr verständlich und klar wird. Zu diesem Zweck ist das Deutsche Frauenwerk geschaffen, in dem alle arbeitenden deutschen Frauen, ganz gleich, an welcher Stelle sie nun arbeiten, zusammengefaßt sind.

Bis jetzt ist diese Form noch so, daß jedes sein eigenes Kleid trägt und vielleicht auch manchmal nur seinen eigenen Kreis sieht. Eines möchte ich an dieser Stelle aber einmal aussprechen: ich danke all den Verbandsführerinnen und ihrer Gefolgschaft, die der N.S.-Frauenschaft die Türen ihres Herzens ehrlich und voll guten Willens aufgemacht haben; alle diese ehrlich Wollenden werden sich mit mir klar sein darüber, daß wir am Anfang unserer Organisationsform stehen, und daß wir gemeinsam noch viele

Wege engeren Zusammenschlusses finden müssen, **denn wir wissen ganz klar, daß wir als Gestalter neuer Begriffe niemals „Gestern und „Heute" sehen, sondern daß das „Morgen" unseres Volkes uns Ziel sein muß.** Deshalb werden wir die Wege des Zusammenfindens so gehen, daß sie aus überzeugter Erkenntnis heraus gegangen werden, nicht aus kurzsichtigem Zwang! Das eine werden wir wohl freilich nie schaffen, bei allem guten Willen: es allen recht zu machen. Vor allem denen nicht, die so gern aus der Not ihrer geistigen und seelischen Magerkeit auf Tradition pochen und von Demut gegenüber allem Geschehen reden. Liebe Menschen, Tradition ist etwas Großes, aber sie ist nicht Stillstand, sondern Aufgabe! Wir wissen, daß große Dinge nur von der Ausschließlichkeit und einer letzten Treue bestimmter Menschen getan werden können, daß es Sache dieser Einzelnen sein muß, durch Selbsterziehung und Vorleben ihre Gefolgschaft zum freiwilligen Mitgehen zu bringen. Deshalb ist Nationalsozialismus letzten Endes eine Frage der Menschenführung, und unsere Aufgabe ist es, diese Führerpersönlichkeiten heranzubilden.

Ich habe Ihnen vorhin gesagt, daß wir uns klar sind darüber, daß uns alle schönen Reden nichts nützen, wenn es uns nicht gelingt, an Taten unserm Volk, in unserm Fall unsern Frauen, klarzumachen, was Nationalsozialismus heißt. Deshalb sind wir darangegangen, nationalsozialistische Forderungen in praktischer Arbeit auszuwerten und haben aus dieser Erkenntnis heraus unsere Abteilungen in der N. S.-Frauenschaft errichtet.

Als erstes steht hier für alle deutschen Frauen

die Abteilung Mütterschulung und Mütterdienst.

Mutter sein eint die Frauen aller Schichten und aller Stände. Wohl wissen wir, daß es auf Grund der äußeren Verhältnisse der einen oder der anderen Frau möglich ist, ihrem Kind eine diesen Verhältnissen angepaßte äußere Bildungsform zu geben. Aber bestimmte Voraussetzungen, die den Erhalt des nationalsozialistischen Staates garantieren, muß heute jedes Mädchen vor der Ehe kennen, und diese Kenntnis der Dinge muß so lebendig in ihr werden, daß sie es eines Tages als eine selbstverständliche Voraussetzung zum Eingehen einer Ehe ansieht, sie zu beherrschen, und nach ihr zu handeln. Ich nenne hier all die Fragen der Rassengesetze, der Erbgesundheit sowie die sich aus ihnen ergebenden staatspolitischen Notwendigkeiten für die Frau. All diese Fragen bleiben so lange leere Theorie, als es uns nicht gelingt, sie der Frau von ihrem Standpunkt aus klarzumachen und zum Erkennen zu bringen. Deshalb müssen wir bei ihrer Behandlung immer zuerst fragen: wo steht die Frau, die wir erfassen wollen, woher kommt sie und wohin geht sie, und dann werden wir sehr bald merken, wo wir mit unsrer Aufklärungsarbeit anzusetzen haben. Nehmen wir sie nun noch bei ihrer tiefsten Kraft — bei ihrem Muttertum —, an dem wir ihr am deutlichsten klarmachen können, wie stark sie als Glied in der Kette ihres Volkes steht, dann merkt sie eines Tages von selbst: ich bin ja selber Geschichte! Und es überfällt sie die tiefe Erkenntnis: was heißt denn Volk? — Volk bin ich! — und dann versteht sie unsere nationalsozialistische Forderung: **daß das kleine eigene Ich sich diesem großen Du — Volk — unterordnen muß!** Das ist der Kernpunkt unserer Mütterschulungskurse, der unsere jungen heiratsfähigen Mädchen und jungen Mütter auf dem Wege über praktische Säuglingspflege, haus- und volkswirtschaftliche Aufklärung zur staatspolitischen Erziehung führt. Diese Abteilung wird im Verlauf einer kurzen Zeit ausgebaut werden müssen zur

Abteilung Volksgesundheitsdienst,

in der wir Hand in Hand mit den entsprechenden Stellen von Partei und Staat arbeiten und so immer wieder den Zweck unseres Frauenwerks erfüllen: Dienerin im Aufbauwerk der nationalsozialistischen Weltanschauung zu sein.

Hierher werden in Zukunft auch gehören unsere Kurse für

den Bereitschaftsdienst des Deutschen Roten kreuzes,

den wir ausdehnen wollen, über die N.S.-Frauenschaft, auf die gesamten deutschen Frauen und Mädchen. Denn wir stehen hier auf dem Standpunkt, daß in inneren oder äußeren Notzeiten eines Volks an allen Plätzen Menschen stehen müssen, die bereit und befähigt sind, dort einzuspringen, wo man sie braucht. Aus diesem Gedanken heraus, der Bereitschaft für unser Volk, ist unsere nächste Abteilung gewachsen:

Hauswirtschaft und Volkswirtschaft.

Diese Abteilung muß unsern Frauen in allen Verbänden, im ganzen Deutschen Reich, die der Lage unseres Volks angepaßten volkswirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Erkenntisse vermitteln. Sie muß es aber auch schaffen, daß in der gesamten Planung der hauswirtschaftlichen Erziehung unserer Frauen im Vordergrund als Maßstab immer die Zeiten stehen, in denen unser Volk sich in bescheidenen Verhältnissen befindet. Wir müssen auch hier überall durch unsere Kurse, die für alle Frauen unseres Volks zugänglich und verpflichtend sind, uns einen Stamm von Menschen schaffen, die jeder Situation sich anpassen können. Wir haben gerade mit dieser Abteilung vor 14 Tagen auf dem 5. Internationalen Kongreß für Hauswirtschaft und hauswirtschaftliche Erziehung in Berlin dem gesamten Auslande bewiesen, daß wir trotz der Kürze der Zeit, die uns für diese Aufgaben gegeben war, bereits heute in Deutschland wieder an der Spitze stehen, weil wir es verstanden haben, unsere deutschen Menschen zu einem Erleben von Volksgemeinschaft zu bringen, wie sie kein anderes Land der Erde kennt. Wenn wir an die Erlebnisse dieser Tage zurückdenken, dann erfüllt es uns mit stolzer Freude, daß die gesamten ausländischen Vertreter mit Achtung und Ehrerbietung vor dieser Arbeit gestanden haben. Sie haben verstanden, was wir ihnen gesagt haben, daß wir jungen Nationalsozialistinnen in unserm ganzen Sein unserm Vaterland gehören.

Wenn ich hier von jungen Nationalsozialistinnen rede, so meine ich damit nicht nur die altersmäßig jungen Menschen, die heute überall bei mir stehen, sondern ich erfasse damit alle diejenigen, deren Denken und Fühlen und deren Glaube vor allen Dingen jung und stark geblieben ist, dann mögen sie an Jahren älter sein als wir es sind, sie werden uns lieb sein um ihres Glaubens willen an Deutschland.

Wir haben in jenen Tagen allen Ausländern versucht klarzumachen, daß große Dinge in einer Nation nur geschehen können, wenn diese Nation über Menschen verfügt, die ihr eigenes Ich dem Wohle der Nation unterordnen. Und das ist das, was wir heute in Deutschland tun. Wir lieben Deutschland so, wie die anderen Italien, England oder Frankreich lieben! — Was uns aber von allen unterscheidet, ist die Tatsache, daß wir 14 Jahre lang getreten worden sind, daß wir uns 14 Jahre lang verloren hatten und daß wir nun die stolze Freude erleben, uns selbst wiederzufinden. Wir wissen, warum wir arbeiten, und wir wissen, daß die Fahne,

die unser Führer uns gegeben hat, für uns das lebendige, neue saubere Deutschland bedeutet. Und wenn noch nicht alle Menschen den tiefen Sinn dieser Verpflichtung erfaßt haben, so heißt das nicht etwa, daß an dieser Fahne etwas nicht richtig wäre, sondern es heißt, daß wir, die wir aus dem Kampf um diese Fahne gewachsen sind, diese Fahne um so heiliger halten, damit alle andern möglichst bald und möglichst genau so gut diesen tiefen Sinn unserer Fahne verstehen werden. Wir haben all diesen Menschen, die zu uns gekommen waren, Deutschland so ehrlich gezeigt, wie es ist, wie wir um es ringen und wie dieses Ringen um unser Volk und unsere Nation uns stark und groß und gläubig werden läßt.

Denn was wir in Deutschland heute tun, das tun wir für die Ewigkeit unseres Volkes, und deshalb tun wir große Dinge auf weite Sicht. Wir wissen zutiefst das eine: daß wir dafür da sind, daß unsere Fahne heilig und rein bleibt.

Und auf dieser Basis können wir auch den Weg zu anderen Völkern finden, denn in jedem Volk können große Dinge nur dann entstehen, wenn sich solche gläubigen, reinen und starken Menschen um die Fahne ihres Volkes scharen. Wer diese Hochachtung vor der Fahne unserer Nation uns entgegenbringt, dem sind wir bereit, unsere Hand zu einer guten Zusammenarbeit der Völker zu geben.

All das, was ich Ihnen hier kurz umrissen habe am Beispiel dieses Kongresses, wird dauernd von uns erarbeitet in unserer

Auslandsabteilung der N.S.-Frauenschaft,

in der alle die Menschen mitarbeiten können, die sich bisher schon mit Auslandsarbeit in irgendeiner Form befaßt haben. Wir denken hierbei nicht daran, Menschen eine Arbeit wegzunehmen, die sie lieben und für die sie schon Opfer gebracht haben, aber diese Arbeit darf nicht Selbstzweck werden, sondern muß aus der Gesinnung getan werden, daß sie ein kleiner Teil in einem großen Werk ist.

Nun müssen wir noch einen Ueberblick geben über den größten Block in unserer Frauenarbeit:

Die Frau in der Arbeitsfront,

also die Frau, die sich schaffend ihr eigenes Brot verdient. Man sagt so oft, die Frau gehört nicht in den Beruf, vor allen Dingen nicht an die Maschine; die Fabrik verdirbt die Frau und läßt sie nicht Frau sein. Dieser Gedanke ist falsch. Wir müssen auch hier nur den richtigen Standpunkt zu den Dingen einnehmen.

Die Frau im Beruf wird auch an der Maschine so lange Frau bleiben können, so lange die ihr innewohnende Kraft die Arbeitsleistung bestimmt, d. h. so lange Kraft und Arbeit in richtiger Harmonie zueinander stehen. Niemals aber darf auf die Dauer etwa vorhandene Arbeit zur Auspeitschung von Kräften führen, die dem Organismus und der Seele der Frau nicht entsprechen. Dieser Maßstab: die Ausrichtung der Arbeit nach den Kräften, zeigt uns klar die Wege unserer künftigen Mädchenerziehung und Frauenarbeitsmöglichkeiten.

Er wird uns helfen, viele Uebersteigerungen, die der Krieg und eine falschgerichtete Beeinflussung unseres Volks hervorgebracht hat, abzustellen und dafür manche Berufe, die im Verlauf dieser falschen Beeinflussung mißachtet worden sind, durch bessere Ausbildungsmög-

lichkeiten wieder zu heben. **Ich denke hier im Zusammenhang mit unserer hauswirtschaftlichen Abteilung an eine ganz andere Einstellung zum Beispiel gegenüber dem Beruf** der Hausangestellten, der Hauswirtschafterin **und all** der vielen Frauen, die in öffentlichen Betrieben, besonders gerade im Gastwirtsgewerbe, Tag für Tag still und wortlos **ihre** Pflicht erfüllen. Damit wir diese **Umstellung im Denken der berufstätigen Frau gegenüber,** ganz besonders **diesen schlichten** Arbeiterinnen gegenüber, schaffen können, sind wir heute auf dem Wege, **durch den Einbau unserer sozialen Betriebsarbeiterinnen und Vertrauensfrauen Garanten der nationalsozialistischen Weltanschauung allen arbeitenden Frauen und Mädchen zur Seite zu stellen.** Diese unsere Vertrauensfrauen werden auch die Brücke schlagen müssen von der Arbeiterin zu allen anderen Frauen des Volkes, **und** deshalb rufe ich hier der deutschen Arbeiterin und der berufstätigen Frau zu:

Macht von Euch aus den Weg frei zu allen anderen Frauen und fragt nie zuerst, was bringt der Nationalsozialismus uns, sondern fragt zuerst immer und immer wieder: was sind wir bereit, dem Nationalsozialismus zu bringen? Was kann er mit uns anfangen, denn jede einzelne von Euch muß an ihrem Arbeitsplatz Träger unserer Idee werden, weil Ihr ein Teil Deutschlands seid, und weil Deutschland das Höchste und Beste ist, was es für uns gibt, und weil wir immer vom Leben das erhalten werden, was wir selbst zu geben bereit sind.

Wir alle zusammen, die wir heute als Frauen in unserm Volke stehen dürfen, haben den festen Willen, Hand in Hand als treue Kameraden unserer Männer das unsere zu tun im Werk unseres Führers. Niemals war es der Zweck unserer Organisation, sie um ihrer selbst willen zu schaffen, sondern immer wird ihr Zweck der sein, sie zu einem nutzbaren Instrument, zu einem lebendigen Organismus für unser Volk auszubauen, dann haben wir den tiefen Glauben an die deutschen Männer, daß einmal die Stunde kommen wird, in der der Ausgleich zwischen Männerarbeit und Frauenarbeit wieder so sein wird, daß beide zusammen ein organisches Ganze bilden. Dann nämlich, wenn Deutschland bis in seine tiefsten Fasern nationalsozialistisch geworden ist. Wir können diese Riesenleistung nur vollbringen, wenn in den nächsten Jahren Menschen sich bereit finden, in Kameradschaft und Treue Deutschland zu dienen.

Kameradschaft ist ein heiliges Wort, und man soll es nicht als ein Schlagwort mißbrauchen. Kameradschaft bedeutet nicht, daß nun zwei am selben Arbeitsplatz stehen, sondern Kameradschaft bedeutet, daß zwei, die am selben Arbeitsplatz stehen, wissen, warum sie dort stehen, und daß die gemeinsame Arbeit, die sie dort tun, ihre Weihe erhält dadurch, daß sie einem dritten dient, das größer ist als die, die die Arbeit tun — nämlich unserm Volk! Von dieser Warte aus muß alle unsere Arbeit getan werden.

Weil wir nun wissen, daß diese neue Form der Ausrichtung der Arbeit auf der Grundlage dieser großen Kameradschaft nicht mehr von allen Menschen verstanden werden kann, muß gleichlaufend mit der Einbeziehung aller Kräfte der Gegenwart in unsere Aufbauarbeit ein systematisches Umdenken der heranwachsenden Jugend ermöglicht werden. Diese Möglichkeit ist heute geschaffen im

Deutschen Frauenarbeitsdienst.

Der Deutsche Arbeitsdienst, sowohl der männliche als der weibliche, ist entstanden und gewachsen mit der nationalsozialistischen Bewegung. Die ungeheure Not der

Arbeitslosigkeit, in der Deutschland über ein Jahrzehnt gestanden hat, hat hier die deutsche Jugend zur Selbsthilfe greifen lassen. Schon im Jahre 1924 entstanden die ersten freiwilligen Arbeitsgruppen, die Artamanen. Die Führer kamen aus der Jugendbewegung und verstanden es, arbeitslose Jugend aller Stände und Berufe beider Geschlechter um sich zu sammeln, die sich ihr Brot durch schwere Landarbeit im Osten erwarben. Diese Ansätze zur freiwilligen Arbeit, zum freiwilligen Dienst in der Not des Landes sahen wir in den Jahren bis 1933 vielfach. Die damalige Regierung hatte aber nicht die Initiative, diese Ansätze aufzugreifen und somit der Gesamtheit zugänglich zu machen. — Erst im Jahre 1930/31, als die Not der Arbeitslosigkeit immer höher stieg, erklärte sich die Regierung bereit, bestimmte Arbeitsvorhaben, die eine zusätzliche Arbeit für das Volksganze darstellten, staatlich zu finanzieren. Es wurden Kameradschaften von jungen Männern eingesetzt, um Straßen zu bauen, Moore zu entwässern usw. Diese Kameradschaften wurden von den verschiedensten Parteien geführt, ebenso vom Stahlhelm, von kirchlichen Verbänden und von Wohlfahrtsverbänden. Die NSDAP. hatte unter dem Deckmantel „Verein zur Umschulung“ ebenfalls solche Kameradschaftsarbeitslager eingerichtet. Der Frauenarbeitsdienst war in dieser Zeit nur als eine Begleiterscheinung zum männlichen Arbeitsdienst anzusehen, d. h. es wurden Gruppen von Mädchen eingesetzt, um für die im Lager zusammengefaßten arbeitslosen jungen Männer zu kochen, zu waschen und zu flicken. Es ist klar, daß dies für die erzieherischen Aufgaben des Frauenarbeitsdienstes, die von uns damals schon gesehen wurden, nicht der richtige Weg war. Auch das deutsche Mädchen muß zum Dienst am Volk in einer Form herangezogen werden, die alles andere in den Hintergrund stellt und die dem Mädchen zugleich die Besinnung auf sich selbst, auf ihr künftiges Frauentum bringt. Es ist klar, daß eine einheitliche Form des Frauenarbeitsdienstes so lange nicht gefunden werden konnte, als der Frauenarbeitsdienst mit dem männlichen Arbeitsdienst zugleich in den verschiedensten Händen lag. Die Ausrichtung der Erziehung muß einheitlich sein! — Diese Einheitlichkeit konnte vor der Uebernahme der Regierung durch die NSDAP. nicht gewährleistet sein, da ja die verschiedensten Parteien von Deutschland das Ziel der Erziehung in ganz verschiedenen Richtungen sahen. Das Jahr 1933 brachte nun auch für den deutschen Frauenarbeitsdienst die einheitliche Ausrichtung auf das Ziel, **die jungen deutschen Menschen durch den Dienst am Volk, durch das Erlebnis dieses Dienstes für ihre Aufgaben als Glied des deutschen Staates vorzubereiten.** Das Jahr 1933 brachte die Trennung des männlichen Arbeitsdienstes vom weiblichen in der Form, daß zwei im Aufbau verschiedene Organisationen bestanden, die aber in ihrer Spitzenorganisation und in der Ausrichtung auf dasselbe Ziel eine Einheit bilden! Das Ziel ist im Arbeitsdienst der deutschen Jugend dasselbe. Die Form und somit die Art der Arbeit muß nach den Geschlechtern verschieden sein.

Ich sprach Ihnen schon von den Totalitätsansprüchen unseres Volkes auf das Leben des einzelnen. Diesen Totalitätsanspruch auf das Leben des einzelnen kann ein Volk, kann ein Staat, kann der Führer eines Staates und Volkes nur dann geltend machen, wenn dem einzelnen diese Notwendigkeit der Totalität im Leben der Gesamtheit bewußt wird. Es mußte also für die Erziehung des Menschen eine Form gefunden werden, die die Jugend tatsächlich zum Gemeinschaftserlebnis führt. Deshalb sind es auch nicht wirtschaftliche oder militärische Gründe, die uns den Arbeitsdienst notwendig machen, sondern es ist

die Notwendigkeit der Formung des jungen Menschen zum bewußten deutschen Menschen der Gegenwart. — Für uns: Formung der deutschen Frau zur bewußten deutschen Frau der Gegenwart. Und wir stellen ganz bestimmte Ansprüche an diese Frauen.

Die deutsche Frau, wie wir sie uns denken, muß, wenn es die Lage des Volkes erfordert, verzichten können auf Luxus und Genuß, sie muß geistig und körperlich gesund sein, sie muß geistig und körperlich arbeiten können, und sie muß aus dem harten Leben, das wir heute zu leben gezwungen sind, ein schönes Leben machen können. Sie muß zum letzten innerlich um die Nöte und Gefahren, die unserm Volke drohen, wissen. — Sie muß so sein, daß sie alles, was von ihr gefordert wird, gern tut. Sie muß, ich fasse es in einem Worte zusammen, politisch denken können, nicht politisch im Sinne eines Kampfes mit anderen Nationen, sondern politisch so, daß sie mitfühlt, mitdenkt, mitopfert mit dem ganzen Volk in einer selbstsicheren, stolzen Haltung.

Aus diesen Gedanken heraus haben wir heute drei Arten des Arbeitsdienstes für unsere Mädchen. Die erste Form ist das Zusammenfassen unserer Mädel im Lager in Form eines hauswirtschaftlichen Betriebes, eines großen Haushaltes, um sie durch Bearbeitung dieses Betriebes in die Arbeit eines Haushaltes einzuführen. Die zweite Art ist dieselbe Form, verbunden mit einem landwirtschaftlichen Betrieb. Diese Lager arbeiten zumeist Hand in Hand mit der NSV. in der Betreuung von bedürftigen Familien, in der Hilfe bei kinderreichen Müttern, also in unserer großen Aktion der Hilfe für Mutter und Kind. Die dritte Art ist die Hilfeleistung bei Siedlern und Bauern. Auch hier geht Hand in Hand die Einrichtung von Erntekindergärten, die von den arbeitsdienstwilligen Mädchen betreut werden. Die Arbeitszeit beträgt sechs Stunden täglich. Die übrige Zeit wird mit einer gründlichen staatspolitischen Schulung, weltanschaulicher Erziehung, Sport und Gymnastik ausgefüllt. Die wichtigste und augenblicklich notwendigste Form ist die Hilfeleistung bei den Siedlern. In einer unserer größten Agrarprovinzen arbeiten von 160 000 landwirtschaftlichen Betrieben $^2/_3$ ohne jegliche fremde Hilfe. — D. h. die Frau muß in diesem Betriebe mehr als 16 Stunden täglich arbeiten, um die auf ihr ruhende Arbeitslast zu bewältigen. Bei dieser Ueberlastung ist es kaum möglich, daß die Frau den Anforderungen, die erstens der Betrieb, dann der Mann und die Kinder an sie stellen, auf die Dauer gewachsen sein kann. — Es muß etwas darunter leiden. Es ist auch logisch, daß dies in erster Linie die Kinder sind, die lebenden und noch nicht geborenen. Als Beispiel führe ich Ihnen hier folgende Zahlen an:

> **Auf 100 Wochenbetten kommen folgende Todesfälle: bei den Frauen selbständiger Industrieller 0,38 v. H., von Beamten 0,41 v. H., von Industrie-, Lohn- und Transportarbeitern 0,74 v. H., bei landwirtschaftlichen Dienstboten 1,37 v. H., bei Bauernfrauen 2,34 v. H.**

Wenn die Ueberlastung bei den ansässigen Bauern schon so groß ist, um wieviel schlimmer muß es bei den Siedlern sein, die sich den Zusammenhang mit dem Boden erst erkämpfen müssen. Hier setzt nun der Frauenarbeitsdienst vor allen Dingen mit seiner Hilfe ein, wie wir alles, was wir am Ausbauwerk unseres Führers tun, nicht von oben herunter anfangen, sondern an der Wurzel anzupacken suchen. Die dienstwilligen Mädchen gehen sechs Stunden täglich zum Siedler und arbeiten mit der Frau, entlasten sie im Feld, Stall, Garten und Haushalt. Das Mädchen aus der Stadt, aus der Fabrik, das Mädchen aus der guten Familie, das bisher nur über Büchern gesessen und an sich selbst gedacht hat, wird zurückgeführt zu den Kräften der Erde. — **Die Mädel treten in eine ganz neue Beziehung zur Arbeit, und sie wissen auf ein-**

mal was es heißt, ein Tagewerk zu leisten und einen Feierabend zu haben. Das größte aber ist das greifbare Erleben der Verantwortung. — Bei der Arbeit an der deutschen Erde gibt es kein Ausweichen. — Sie steht vor den Menschen, sie steht vor dem eigenen Ich, denn wenn sie nicht getan wird, dann rächt sie sich. Die Früchte der Erde verderben, und die Menschen hungern. Die für unser Schicksal so entscheidende Sachlichkeit, die uns selbstlos werden läßt, weil wir wissen, daß wir alle nur leben können, wenn unser Leben sich um ein großes Ganzes dreht, erwächst hier im Siedlerarbeitsdienst in den jungen Menschen. Alle die Eindrücke der Arbeit, sowie der Verkehr mit den unverbildeten Menschen unserer Erde verfehlen ihre Wirkung nicht. Die Achtung vor dem einfachen Menschen wächst, wenn auch das Mädchen aus der Stadt merkt, daß der Bauer genau derselbe Mensch ist, wie sie selbst, daß er sich vielleicht nicht so klug ausdrücken kann, im übrigen aber genau so gute und böse Momente wie es selbst und seine auf sich beruhenden Formen hat. Damit wächst auch die *richtige soziale Einstellung*, die unser deutsches Leben erfordert, *die soziale Einstellung nämlich, die den Menschen nach seiner Arbeit und nicht nach der Herkunft und dem Aussehen der Kleidung wertet.* Dazu kommt noch, daß dieses Leben nicht allein gelebt wird, sondern daß jedes Mädchen es erlebt in dem eigenen Lager mit 40—50 anderen Mädchen in der Gesamtheit von heute 10 000 Mädchen zur gleichen Stunde und zur gleichen Zeit. *Was hier getan wird, wird geschlossen und gemeinsam nach dem Willen der Führerin getan. Der Gehorsam ist bedingungslos.* **Dienst und Opfer werden hier ohne Pathos geleistet, ohne Sentimentalität, in einer großen, stillen und festen Haltung. Die auf das Leben der Frau ausgerichtete staatspolitische Schulung ist nach diesem Arbeitserlebnis eine Selbstverständlichkeit. Unsere deutsche Jugend soll hier eine Zeit erleben im Arbeitsdienst, die richtunggebend für ihr ferneres Leben wird. Gemeinsamer Dienst und gemeinsame heiße Liebe zu unserm Volk sind die Grundpfeiler.** Führer und Gefolgschaft stehen hier Schulter an Schulter, formen das neue Deutschland, das bereit ist, mit allen anderen Völkern in einem guten Verhältnis zu stehen, das aber auch wie jedes Volk für sich seine inneren Wege gehen muß, besonders in einer Zeit, da dieses Volk innerlich genesen muß von 14 Jahren schwerster seelischer Krankheit. Aus all diesen Betrachtungen heraus über den Frauenarbeitsdienst werden Sie verstehen gelernt haben, warum ich diesen Teil unserer Frauenarbeit mit als *richtunggebend* für unsere fernere Zukunft herausstelle.

Wir alle aber müssen, ganz gleich wo wir nun stehen, ob hier im Arbeitsdienst, in der N. S. Frauenschaft, in der Arbeitsfront oder im Frauenwerk, Menschen formen, die bereit sind für Deutschland. Man möge uns nicht kommen mit der bequemen Ausrede, der liebe Gott wird schon alles machen! Es gibt noch allzuviele, die ihre eigene Feigheit hinter diesem Gerede verschanzen wollen. Sie mögen einmal hinausgehen in unsere Wälder, in unsere Natur und alles Aeußere abstreifen, um zu erahnen, wie groß Gott ist — vielleicht fühlen sie dann, wie vermessen es ist, in ihrem kleinen Denken dauernd vom „lieben Gott" zu reden. Wir lieben unsere Heimat und wir wissen, daß wir als Generation ein Weg sein müssen in die Ewigkeit unseres Volkes; aufrecht und stolz wollen wir unseren Weg gehen, klar wissend, daß sich die Größe und Kraft eines Volks aus der Größe und Kraft der Menschen dieses Volks zusammensetzt.

Dieses Bewußtsein unseres Verflochtenseins in das große Ganze ist uns Befehl und tiefste Verpflichtung. Mögen wir deutschen Frauen ihr immer so gehorchen können, daß wir vor der Geschichte bestehen können in dem Bewußtsein:

Hier stehen wir, wir können und wollen nicht anders, Gott helfe uns allen!

Druck und Verlag: »Schadenverhütung« Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin-Tempelhof, Alboinstraße 21/23.